Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 26 (1936)

Heft: 3

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Hoffen.

Hoffe, du erlebst es noch,
Daß der Frühling wiederkehrt.
Hoffen alle Bäume doch,
Die des Herbstes Wind verheert,
Hoffen mit der stillen Kraft
Ihrer Knospen winterlang,
Bis sich wieder regt der Saft
Und ein neues Grün entsprang.

Friedrich Rückert.

Schweizerland

Die erste Woche der außerordentlichen Januarsession war im Nationalrat vollkommen vom Finanzprogramm ausgefüllt. Grundsätzlich handelt es sich um die Frage, ob die Wirtschaft zur Blüte gebracht werden soll, was ohne Zweifel eine Besserung der Staatsfinanzen zur Folge hätte, oder ob mit scharfen Opfern die Staatsfinanzen geordnet werden sollen, um auf der Basis eines gesunden öffentlichen Haushaltes das Gedeihen der Wirtschaft zu vermitteln. Am 8. Januar wurde dann nach einer vorbildlichen Verteidigung des Finanzprogramms durch Bundespräsident Meyer mit 120 gegen 55 Stimmen Eintreten beschlossen und der kommunistische Rückweisungsantrag mit 72 gegen 2 Stimmen abgelehnt. Die Detailberatungen begannen mit dem ersten Teil des Entwurfes mit den Einsparungen, wobei die Kommission einen Subventionsabstrich von 20—40 Prozent vorschlägt. Die Sozialisten wollen den Abstrich auf das Maximum von 25 Prozent mildern und die Bundesbeiträge auch nach der Vermögenslage des Empfängers abstufen. Schließlich wurde aber doch der Kommissionsantrag mit 99 gegen 51 Stimmen angenommen. Es wurden zwei Postulate von Berthoud (freis.) und Walter (k.-k., Olten) eingereicht, die eine Reform des Subventionswesens im Sinne einer Abstufung nach der wirtschaftlichen Lage und den finanziellen Verhältnissen der Empfänger verlangen. Beide Postulate wurden nach langer Debatte mit großem Mehr, allerdings in stark erweiterter Fassung, angenommen. Es folgen die Kultur- und Wohlfahrtssubventionen. Hier wurde die bundesrätliche Skala mit 69 gegen 57 Stimmen angenommen, gegenüber dem Ständerat, der über diese Skala hinaus noch 800,000 Franken gestrichen hatte. Beim beruflichen Bildungswesen sieht der bundesrätliche Entwurf eine Streichung von 1,5 Millionen Franken vor. Nach sehr bewegter Debatte, bei welcher Hoppeler (parteilos) erklärte, daß die Heranbildung der Jugend nicht in erster Linie eine Geldfrage sei, weil ja sonst die Basler die gescheitesten Eidgenossen sein müßten, wurde mit 94 gegen 57 Stimmen eine Kürzung der Primarschulsubventionen um 25 Prozent beschlossen. — Der Ständerat gab in der Sanktionenfrage Bundesrat Motta sein Vertrauensvotum, befaßte sich mit dem Gesetz über den unlauteren Wettbewerb und mit den Einfuhrsbeschränkungen.

Der Bundesrat hat den Vorsteher des Volkswirtschaftsdepartements, Bundesrat Obrecht, beauftragt, ihn am offiziellen Tag des Automobil- und Fahrradsalons in Genf zu vertreten. — Er schlägt als Beginn der Frühjahrssession der eidgenössischen Räte den 14. April vor.

Dieses Jahr werden bei der Rekrutierung die Wehrpflichtigen, die im Jahre 1917 geboren wurden, ausgehoben. Bei der Zuteilung zu den verschiedenen Truppengattungen wird die berufliche Tätigkeit der Rekruten berücksichtigt. Leute, die ihrer religiösen Ueberzeugung wegen nicht bei einer fechtenden Waffe dienen können, werden der Sanitätstruppe zugeteilt.

Die ordentlichen eidgenössischen Stempelabgaben ergaben im Jahre 1935 einen Rohertrag von 43,8 Millionen Franken. Diese Einnahmen sind um rund 1,5 Millionen Franken geringer als das vorhergehende Jahr. Vom Ertrag der Stempelabgaben verbleiben vier Fünftel dem Bunde, ein Fünftel wird im Verhältnis zur Wohnbevölkerung den Kantonen überwiesen.

Im Laufe des Monats Dezember ist die Zahl der Stellensuchenden in der ganzen Schweiz von 95,740 auf 118,775 gestiegen, womit der bisherige Höchststand (Ende Januar 1935) um 8492 überschritten ist. Von der Verschlechterung der Arbeitsmarktlage wurde am meisten die Bauarbeiter betroffen (Vermehrung 16,854). Bei Notstandsarbeiten und in vom Bund subventionierten Arbeitslagern waren zu Ende Dezember 7100 Arbeiter beschäftigt. Die Zahl der angemeldeten offenen Stellen ist im Dezember von 1340 auf 998 gesunken. Auch die Teilarbeitslosigkeit hat etwas zugenommen.

Der Index der Lebenshaltungskosten blieb im Dezember fast unverändert, er ist von 130 auf 129 gesunken. Die Indexziffer der Nahrungskosten blieb unverändert auf 118. — Der Großhandelsindex stand Ende Dezember auf 92,1 und ist um 0,8 Prozent tiefer als zu Anfang des Monats.

Die deutschen Ausgabestellen von schweizerischen Reisezahlungsmitteln erhielten die Anweisung zur Erteilung von Reisebewilligungen nach der Schweiz.

Das nächste eidgenössische Sängerfest wird im Jahre 1942 stattfinden. Da nun die Gründung des Eidgenössischen Sängervereins 1842 in Aarau erfolgte, wird sich der Stadtsängerverein Aarau um die Uebernahme des Festes bewerben. — Eine Firma in Unterkulm ehrte dieser Tage 5 Arbeiter, die 50—58 Jahre in ihren Diensten stehen.

Der frühere kantonale Kriegskommissär und Zeughausverwalter, Hauptmann Kostenyer, hat dem Kanton Appenzell J.-Rh. für wohltätige Zwecke rund Fr. 40,000 zugewendet. — Im Alter von 78 Jahren starb in Appenzell der ehemalige Säntisträger Franz Anton Dörig, der während mehr als 30 Jahren seinen schwierigen Dienst versah.

In Basel starb im Alter von 76 Jahren Prof. Dr. Friedrich Zschokke, ehemaliger Lehrer für Zoologie und vergleichende Anatomie an der Basler Universität. Er lehrte während mehr als 40 Jahren und ging im Frühjahr 1931 in den Ruhestand. — Am 10. Januar gab der 33jährige A. Meier-Christen, Inhaber eines Damenmodegeschäftes in der Elsässerstraße, mehrere Revolverschüsse auf seine Ehefrau ab und erschoß sich dann selbst. Die Frau wurde mit schweren Rückenverletzungen ins Spital gebracht. Die Motive der Tat scheinen schwere finanzielle Verhältnisse gewesen zu sein. — Der Regierungsrat des Kantons Baselstadt hat beschlossen, dem Bundesrat die Anregung zu unterbreiten, den 1. August für alle Kantone zum gesetzlichen Nationalfeiertag zu erheben.

In einer Kiesgrube unweit Prateln (Baselland) wurde der Backenzahn eines Mammuts ausgegraben. Der Zahn wiegt nahezu 5 Kilo und lag 15 Meter unter der Erdoberfläche.

In Avry-devant-Pont (Freiburg) hat eine Frau ihr 25. Kind bekommen. Die Familie zählt heute 20 lebende, gesunde Kinder, 14 Knaben und 6 Mädchen, die der Vater von seinem kleinen landwirtschaftlichen Betrieb erhalten muß.

Bei der Gemeindeabstimmung vom 12. Januar in Luzern wurde die Vorlage für einen Kredit von Fr. 1,113,000 zur Ausführung von Notstandsarbeiten mit 3675 gegen 374 Stimmen angenommen. — Die Leiche des am 2. Dezember im See bei Kastanienbaum ertrunkenen Gärtners Alfred Schmocker, konnte mit Hilfe einer Wünschelrute festgestellt und dann geborgen werden. — In Sempach wurde einem Landwirt nach der Milchauszahlung die Brieftasche mit

Fr. 950 Inhalt gestohlen. Den Rock, in dem die Tasche steckte, hatte er an einer geschlossenen Haustüre aufgehängt. Ein Polizeihund aus Rothenburg fand zwar die Brieftasche etwa 100 Meter von dem Hause entfernt, sie war aber leer.

In Neuenburg wurde an Stelle des kürzlich verstorbenen Georges Humbert, Paul Benner zum Direktor des Musikkonservatoriums gewählt. Benner ist in musikalischen Kreisen sehr bekannt, leitet seit vielen Jahren die „Société Chorale" und ist auch als Komponist sehr geschätzt.

Im Kanton Obwalden wurde auf Weihnachten probeweise die neue Schwebebahn Stöckalp-Melchsee-Frutt in Betrieb gesetzt. Die Bahn ist 3,5 Kilometer lang und überwindet eine Höhendifferenz von 825 Metern. Die endgültige Betriebsaufnahme wird auf Ende Januar erwartet.

In St. Gallen hat Regierungsrat Dr. Albert Mächler aus Altersrücksichten seinen Rücktritt angemeldet. Dr. Mächler steht im 68. Lebensjahr und gehört seit 1902 dem Regierungsrat an. Er bekleidete wiederholt das Amt des Landammanns.

Der Regierungsrat von Schaffhausen hat zwei Spenden von je Fr. 10,000 von unbekannter Hand erhalten. Er verfügte über das Geld folgendermaßen: Je Fr. 5000 für die freiwillige Arbeitslosenfürsorge und für die Stiftung für das Alter; je Fr. 2500 an die Stiftung pro Juventute, für den Freibettenfonds des Kantonsspitals, für den Fonds des Kantonsspitals für arme Wöchnerinnen und für den Schenkungsfonds für Spezialzwecke der Irrenanstalt Breitenau.

Der Besitzer des Badgasthofes in der äußeren Klus bei Oensingen (Solothurn) hatte seinen Knecht wegen Widersetzlichkeit entlassen. Dieser, ein gewisser Emil Hunziker, versteckte sich, mit einem Browning bewaffnet, im Stall, um Rache zu nehmen. Als er entdeckt wurde, gab er mehrere Schüsse auf seine Verfolger ab, ohne zu treffen und jagte sich dann selbst eine Kugel in die Schläfe. Er wurde in schwerverletztem Zustande ins Spital nach Olten verbracht.

Im Kanton Waadt gab es Ende 1935 8143 Ganzarbeitslose, um 1559 mehr als zu Anfang des Jahres. Die Stadt Lausanne allein hat 3779 Ganzarbeitslose. — Im Verleumdungsprozeß Jaquier fällte das Gericht folgendes Urteil: Das Gericht verurteilt Marcel Jaquier zu einem Jahr Zuchthaus, abzüglich 290 Tage Untersuchungshaft, zu fünf Jahren Ehrverlust und zur Tragung der Hälfte der ergangenen Gerichtskosten; Paul Choux zu zwei Monaten Zuchthaus, zu fünf Jahren Ehrverlust und zur andern Hälfte der Gerichtskosten. — Am 11. Januar fand die offizielle Kollaudation des elektrischen Betriebes der Linie Lausanne-Echallens-Bercher statt.

In Brig starb am 8. Januar die Witwe Anna Maria Kluser-Müller im Alter von 101 Jahren. — In einem Spital in Sitten starb ein Mann, der im nachtwandelnden Zustande, nur mit einem Hemd bekleidet, von Savièse nach Sitten heruntergekommen war. Er wurde in halberfrorenem Zustand bei der Kathedrale aufgefunden und ins Spital gebracht. — Infolge der starken Regenfälle ereignete sich bei Sitten ein Erdrutsch, der die Straße von Veysonnaz verschüttete. Bei Ardon riß die Lizerne die Hochwasserverbauungen weg und verursachte Schäden von etwa Fr. 20,000.

Die Stadt Zürich zählte am Jahresende 318,974 Einwohner, um 1607 mehr als zu Beginn des Jahres. — Ein Polizeisoldat der Kantonspolizei Zürich hatte der Kasse eines Turnvereins Fr. 2000 unterschlagen, konnte jedoch den Schaden decken und entging so der Strafanzeige. Da er aber auch bei der Bezirksanwaltschaft kleine Unterschlagungen begangen hatte, wurde er unter Anklage gestellt und zu zwei Monaten Gefängnis, bedingt erlassen auf eine Probezeit von drei Jahren, verurteilt. — In Zürich starb im Alter von 85 Jahren Prof. Dr. Johann Jakob Schollenberger. Er war seit 1886 Sekretär der Justiz- und Polizeidirektion des Kantons Zürich. 1891 wurde er zum außerordentlichen und 1895 zum Ordinarius für Staats- und Verwaltungsrecht an der Universität Zürich gewählt. 1917 trat er in den Ruhestand.

Der Regierungsrat nahm Kenntnis vom Rücktritt des Samuel Brawand, Lehrer in Grindelwald, als Mitglied des Großen Rates. Sein Nachfolger wird aus der Liste der sozialdemokratischen Partei des Amtes Interlaken Hans Grunder, Sekundarlehrer in Brienz. — Die Mitglieder des Verwaltungsrates der Hypothekarkasse wurden auf eine neue Amtsdauer wiedergewählt, bis auf Notar J. J. Hadorn in Spiez, dessen Rücktritt unter Verdankung der geleisteten Dienste genehmigt wurde. — Zum Obmann des Einigungsamtes I wurde an Stelle des zurücktretenden Dr. Dannegger, dessen Rücktritt unter Verdankung der geleisteten Dienste genehmigt wurde, Hans Burn, Gerichtspräsident in Frutigen, gewählt. — Als Zivilstandsbeamter im Kreis Neuenegg wurde Hans Lanz, Gemeindeschreiber in Neuenegg, gewählt. Die Wahl wurde bestätigt. — Notar Hans Ruef wurde auf sein Gesuch als Amtsverweser des Amtes Interlaken unter Verdankung der geleisteten Dienste entlassen und an seine Stelle Fritz Tschiemer, Aktuar des Regierungsstatthalteramtes Interlaken, gewählt. — Die Bewilligung zur Ausübung seines Berufes erhielt der Arzt Dr. Josef Egger, der im Gurnigelbad zu praktizieren gedenkt. — Die von der Gemeinde Saanen getroffene Wahl des Fritz Stalder, bisher Pfarrverweser in Gsteig, zu ihrem Pfarrer wurde bestätigt. — Beiträge an die Organisationskosten von Anlässen und Festen können in Zukunft nur mehr bewilligt werden, wenn diese allgemein kantonalen oder eidgenössischen Charakter haben.

Das eidgenössische Militärdepartement ernannte Pfarrer Emanuel Mauerhofer in Interlaken zum protestantischen Feldprediger mit Hauptmannsrang.

Die Eidg. Technische Hochschule in Zürich erteilte folgenden Studierenden aus dem Kanton das Diplom (alphabetische Reihenfolge): Als Bauingenieur: Bridel Gustav, von Moudon, Vevey und Biel; Comment Joseph, von Courgenay. — Als Maschineningenieur: Aeschbacher Siegfried, von Radelfingen; Chopard Jean-Pierre, von Sonvilier; Marti Fritz, von Rüeggisberg; Naegeli Fritz, von Zürich und Bern; Rothmayr Willy, von Bremgarten; von Wurstemberger Kunrat, von Bern. Als Elektroingenieur: Mehl David, von Biel. Als Naturwissenschafter: Lardon Fernand, von Court; Terrier Charles A., von Montignez.

Im November 1935 ereigneten sich im Kanton 47 Brandfälle mit einem Gesamtgebäudeschaden von Fr. 119,540. Betroffen wurden 48 Gebäude, die sich in 34 Gemeinden verteilen.

Am 11. Januar morgens wurde auf dem Bahngeleise zwischen Herzogenbuchsee und Bützberg die Leiche eines 19jährigen Coiffeurlehrlings aus Herzogenbuchsee gefunden. Der Unglückliche dürfte von einem Zug angefahren und beiseite geschleudert worden sein. Es ist noch nicht aufgeklärt, ob es sich um einen Unglücksfall oder eventuell um Selbstmord handelt.

Die Sammlung für „Das Alter" im Amt Thun ergab im vergangenen Jahre Fr. 7038. Im Berichtsjahr zahlte der Verein Renten im Betrage von Fr. 30,045 aus.

In der Lütscheren, an der Straße gegen Därligen, sind derzeit mächtige Stollen für eine Munitionsanlage im Bau. Es wurden zwei Tunnels vorgetrieben, die dann im Innern des Berges ausgeweitet werden. Das Aushubmaterial wird in den See transportiert, wobei eine große Fläche Landes gewonnen wird, auf der ein Sportplatz errichtet werden soll.

Am 9. Januar konnte die gewesene Faulhorn-Wirtin, Frau Bertha Bohren-Spycher, ihr 80. Lebensjahr vollenden. Sie hatte mit ihrem Gatten jahrzehntelang das Hotel auf Faulhorn geführt.

In Frutigen konnte die Zündholzfabrikarbeiterin, Frau Elise Großen-Maurer, das seltene Jubiläum ihrer 70jährigen Tätigkeit in der gleichen Fabrik feiern. Die 78-Jährige, die schon im Alter von 8 Jahren in die Fabrik eingetreten war, ist nun in den wirklich wohlverdienten Ruhestand getreten.

Das Ende einer Familientragödie ereignete sich in Langenthal, wo die Witwe des Cäsar Schaad aus Luzern, der sich am 22. Dezember wegen finanziellen Nöten bei Rothsee unter den Zug geworfen hatte, nachdem er vorher seinen sechsjährigen Knaben erschossen hatte, mit ihrem achtjährigen Töchterchen bei Verwandten weilte. Die unglückliche Frau wurde am letzten Mittwoch von ihren Gefühlen übernommen und stürzte sich mit ihrem Kind vor den Mittagszug der Langenthal-Huttwil-Bahn. Die Frau war sofort tot, das Kind starb im Laufe des Nachmittags an den schweren Verletzungen. Das Familienleben soll ein durchaus glückliches gewesen sein, so daß einzig die finanzielle Notlage die Familie zu dieser Verzweiflungstat trieb.

In der Zuckerfabrik Aarberg wurde am 10. Januar die Verarbeitung der letztjährigen Rübenernte beendet. Insgesamt wurden 600,000 Meterzentner Rüben verarbeitet, gegen 680,000 Meterzentner im Vorjahre. Der Ertrag der Rübenernte war durchwegs befriedigend und der Zuckergehalt ist mit 15,2 Prozent besser als 1934, wo sich nur 14,8 Prozent Zuckergehalt ergaben. Während der Campagne wurden 40 Beamte und 610 Arbeiter beschäftigt und rund 2 Millionen Franken an 3000 Pflanzer ausbezahlt. Jetzt hat die Fabrik noch 4—5 Monate mit der Raffination von ausländischem Rohzucker zu arbeiten.

In Biel hat sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt wieder verschärft. Ende Dezember wurden 300 Arbeitslose mehr gezählt als zu Beginn des Monats, nämlich 3022. — In Biel wurde am 12. Januar in den Umkleidehallen des Strandbades die Leiche eines 40jährigen, seit kurzem verwitweten Mannes gefunden, der offenbar aus Verzweiflung den Tod gesucht hatte. — Seit einigen Tagen ist die „Hungerquelle" im Ried ob Biel wieder in Tätigkeit getreten und überschwemmt Kulturen und Keller.

Der Chef des Polizeipostens von Laufen, Polizeikorporal Wittwer, suchte mit einem Polizisten die Gegend nach einigen Burschen ab, die in Grellingen einen Einbruch verübt hatten. Zwischen Laufen und Liesberg hielten sie zwei Verdächtige an, worauf der eine sofort sein Messer zog und dem Korporal Stiche in die Herzgegend und den Rücken versetzte. Die Verletzungen sind nicht lebensgefährlich. Die beiden Burschen, ein Deutscher und ein Schweizer, konnten verhaftet werden.

† Frau Rosa Tschiemer-Flückiger,
gew. Lehrerin in Unterseen und Interlaken.

Frau Rosa Tschiemer wurde im Jahre 1856 in Hermandingen geboren. Sie war ein überaus aufgeweckes Kind und wurde von ihren Eltern im Kreise einer zahlreichen Kinderschar sorgfältig erzogen. Sie lernte schon früh das Dienen, indem sie ihrer Mutter wacker half, die kleineren Geschwister zu betreuen. Sie fand auf diese Weise früh die Wurzel ihres zukünftigen Berufes als Erzieherin. Ihrer Mutter war sie schon bald eine große Stütze. Aus der Schule brachte das aufmerksame und fleißige Mädchen nur beste Zeugnisse nach Hause.

Lehrer und Eltern waren einig, Rosa sollte das Lehrerinnenseminar in Hindelbank besuchen. — Sie hat sich dann einen Großteil ihres Lebens dem Dienst an den Kindern gewidmet, hat den schönen Beruf gewählt, in die Herzen der Kinder göttlichen Samen aus-

† Frau Rosa Tschiemer-Flückiger.

zustreuen. Sie wirkte als Lehrerin an der Primarschule in Unterseen und während 26 Jahren an der Mädchensekundarschule in Interlaken. Sie unterrichtete in den Fächern Handarbeiten und Zeichnen und es wurde bei ihr intensiv gearbeitet. Ihre Schülerinnen konnten ihre angelernte Fertigkeit im Leben gut verwenden. Noch heute wird davon erzählt. — Aber es war ihr außer diesem Kreis von Schülern noch ein anderer beschert, ein engerer, kostbarer, dem sie alles sein durfte. Sie wurde Gattin und Mutter. Sie stand dem Gatten in seinem ausgedehnten Geschäft wacker zur Seite und schenkte ihm vier Töchter. Wie reich fühlte sie sich in ihrem Mutterglück, als sie ihre eigenen Kinder pflegen und hegen, deren geistige Entwicklung dank ihrer reichen Gaben fördern durfte. Sie fand ein kostbares Glück in der Arbeit und Sorge für ihre liebe Familie. Sie erlebte aber auch den Segen ihrer Arbeit, indem jede ihrer Töchter in geachteter Stellung ihre reichen Gaben auf vielseitigem Arbeitsfeld verwenden und so zum Segen werden konnte. Alle ihre Lebenskraft nahm sie aus Gottes Hand, auf ihn stützte sie sich in Freud und Leid. Ihre jüngste Tochter widmete sich an der Seite ihres Gatten der Heidenmission in China und der herbe Trennungsschmerz nagte an ihrem guten Mutterherz. Doch fügte sie sich willig in den Ratschluß Gottes. Selbst in den trübsten Tagen ihrer letzten Krankheit hatte die liebende Mutter Hoffnung, ihre in der Ferne weilende Tochter nochmals zu sehen. Der allmächtige Vater hatte jedoch anders bestimmt und so stunden am 1. Juli letzten Jahres nur drei Töchter an der Bahre ihrer verehrten und unersetzlichen Mutter und Freundin ihres Lebens. Mit dem geistigen Auge sah die jüngste Schwester ihr Mütterlein auf ewig Abschied nehmen von dieser Welt, stark im Glauben auf ein Wiedersehen bei Gott, dem himmlischen Vater. Im Lehrerinnenheim, wo die Verstorbene ihre letzten Jahre zubrachte, durfte sie viel Freundlichkeit und Güte erfahren von der Leitung und den Mitpensionärinnen. Das Andenken an die teure Heimgegangene wird fortleben und ihr Vorbild noch weiter reiche Früchte bringen.

Todesfälle. In Burgdorf starb im Alter von 94 Jahren Fräulein Magdalena Gerber, die älteste Burgdorferin. — In Schwarzenburg verstarb der Förster der Burgerkorporation, Alfred Harnisch. — In Herzogenbuchsee verschied nach kurzer Krankheit im Alter von 69 Jahren Herr Friedrich Egger, Inhaber eines Installationsgeschäftes. — In Thierachern wurde der Wirt zur „Egg", Robert Wenger-Küenzi, zu Grabe getragen. — In Thun verschied im Alter von 81 Jahren Frau Witwe Anna Wyttenbach-Menzi, die Gattin des gewesenen Lehrers Johann Wyttenbach. Ferner verschied im Alter von 84 Jahren Frau Louise von Weißenfluh-Meyer, die Gattin des gewesenen Lehrers Heinrich von Weißenfluh. — Im Alter von 67 Jahren starb in Unterseen Frau Rosalie Würth, die Leiterin des Hotels Beau-Site. — In Interlaken starb nach längerer Krankheit Fräulein Margherita Beugger, die Besitzerin des Hotels „Gotthard". — In Kienthal starb im Alter von 56 Jahren der bekannte Bergführer Jakob Mani. — In Leubringen starb am 11. Januar im Alter von 70 Jahren Alcide Villars, der Redaktor des „Bieler Expreß". — Und in Biel starb am gleichen Tage im hohen Alter von 86 Jahren alt Weinhändler Jules Lehmann, der beste Weinkenner im alten Biel.

Stadt Bern

Die Arbeitsmarktverhältnisse haben sich im Monat Dezember wieder verschlimmert. Im Baugewerbe, in der Holz- und Metallbearbeitung, im Graphischen Gewerbe, in Handel und Verwaltung, im Verkehrsdienst und bei den Ungelernten aller Berufsgruppen hat die Arbeitslosigkeit zugenommen.

Die Bürgerfraktion des Berner Stadtrates bestätigte an ihrer konstituierenden Versammlung als ihren Präsidenten Fürsprecher Brönnimann und als Vizepräsidenten Sekundarschulinspektor Dr. Marti. In die Geschäftsprüfungskommission wurde Architekt Hubacher als Präsident und Fürsprecher Amstutz als neues Mitglied vorgeschlagen.

Der Große Burgerrat wählte als Nachfolger von Waisenvater Buchmüller Herrn Karl Bürki, den Schwiegersohn des Verstorbenen, zum Vorsteher des Knabenwaisenhauses. Herr Bürki wurde 1897 in Bern geboren, war früher Lehrer am Waisenhaus und ist seit 10 Jahren Sekundarlehrer in Kirchberg.

Die Gebietseinteilung der Stadt nach Quartieren scheint nicht mehr zu genügen. Der „Wohnungsanzeiger" bringt heute folgende Unterabteilungen: Stadt, Altenberg, Länggasse, Brückfeld, Aeußere Enge, Roßfeld, Monbijou, Mattenhof, Brunnmatt, Weißenstein, Friedenskirche, Beaumont, Weißenbühl, Knüslihubel, Linde, Inner- und Außer-Holligen, Schönegg, Marzili, Kirchen-

feld, Brunnadern, Murifeld, Obstberg, Beundenfeld, Spitalacker, Breitenrain, Wyler, Lorraine, Stöckacker, Bümpliz.

Fräulein Ruth Trechsel von Bern in Wabern bestand die Patentprüfung als Handelslehrerin des Kantons Bern.

Dieser Tage feiert Prof. S. Singer, der ehemalige Ordinarius für germanische Philologie an unserer Universität, das goldene Doktorjubiläum. Er promovierte vor 50 Jahren an der Universität Wien nicht nur zum Dr. phil., sondern auch gleichzeitig zum Dr. jur. Die philosophische Fakultät erneuerte dem Jubilar das Diplom.

Am 9. Januar starb im Alter von fast 78 Jahren in Muri der gewesene Inspektor beim Eisenbahndepartement, Friedrich Santschi. — Am 10. Januar verschied im Alter von 81 Jahren alt Obergerichtspräsident Eduard Thormann. Er gehörte während 35 Jahren zuerst als Richter und seit 8 Jahren als Präsident dem bernischen Obergericht an. Beim Militär war er Infanterieoberst und Brigadekommandant. Die bernische Hochschule ehrte 1912 seine umfassenden Kenntnisse durch die Verleihung des Ehrendoktors. — Am gleichen Abend verstarb der Direktor der Allgemeinen Plakatgesellschaft, Filiale Bern, Herr Oskar Kesselring, im Alter von 63 Jahren. Eine Lungenentzündung raffte ihn rasch dahin. — Am 11. Januar verschied im Alter von 92 Jahren Herr Friedrich Berchtold Haller, der frühere Direktor des Eidgenössischen Amtes für geistiges Eigentum.

Der Bärengraben hat wieder Nachwuchs erhalten. Frau Berna schenkte zwei kleinen Mutzen das Leben, so daß der Bärenbestand wieder auf 16 angewachsen ist. Der Bestand dürfte sich aber in den nächsten Tagen noch erhöhen, da noch zwei weitere Bärinnen Mutterfreuden entgegengehen.

† Frau Anna Steffen.

Es ist schon so, daß diejenigen, die die Härte des Schicksals schon in früher Jugendzeit erfahren müssen, meist zu wahrhaft tüchtigen und guten Menschen heranreifen und im spätern Leben mit ihrer Gemütstiefe, ihrer grenzenlosen Güte und natürlichen Lebensweisheit durch ihr Wirken für ihre Mitwelt zu einem großen Segen werden. So steht auch das Bild der am 28. Dezember plötzlich verstorbenen und am Altjahrstag unter ungeheurer Beteiligung zu Grabe getragenen Wirtin an der Aarbergergasse, Frau Anna Steffen, vor uns.

Hart und freudlos war ihre Jugend, an Entbehrungen und Kämpfen reich war auch ihr späteres Leben, als sie an der Seite ihres Gatten für sich und ihre zahlreiche Familie um eine Existenz rang. Aus bescheidenen Anfängen, durch mancherlei Wirrsale hindurch, entwickelte sich ihr Geschäft, dem sie nun als Witfrau seit bald zwanzig Jahren allein vorstand, zu ungeahnter Blüte. Weshalb dieser beispiellose Erfolg? Warum trug ihre Arbeit so reiche, herrliche Frucht? Sicher nicht durch eine übertriebene süße Freundlichkeit, durch Händereiben den Tischen nach! Wohl wußte sie für jeden Gast das treffende Wort, wohl war sie in überreichem Maße für das Wohl ihrer Gäste besorgt. Doch der wahre Grund ihrer großen Beliebtheit lag anderswo. Sie war mehr noch als eine mustergültige Wirtin — sie war eine Frau, in deren Nähe einem heimelig und wohl wurde, der man gern erzählte und der man auch sein Herz ausschütten konnte — und sie konnte trösten und helfen — nicht nur wie eine Wirtin — nein, wie eine Mutter!

† Frau Anna Steffen
1874—1935.

Frau Steffen war eine außergewöhnliche, seltene Frau, von hoch und niedrig geachtet, verehrt und geliebt. Nicht nur die Tüchtigkeit und Erfahrung in ihrem Berufe verhalfen ihr zu diesem großen Ansehen. Man mußte sie kennen als aufopfernde, herzensgute Mutter ihrer sieben Kinder, als gütige, verständnisvolle Meisterin ihrer Untergebenen, als stille Wohltäterin, als treue Helferin und Beraterin. — Sie lebte mitten in der Welt und ihren Errungenschaften und Geschehnissen. Und sie wollte nicht zurückstehen hinter ihren Kindern, denen sie allen unter großen Opfern eine treffliche Ausbildung angedeihen ließ, nein, unablässig und unermüdlich arbeite sie an sich selbst weiter und mancher Gast mag wohl erstaunt gewesen sein, wie vielseitig ihr nachträglich erworbenes Wissen war und auf wie vielen Gebieten sie Bescheid wußte. Es ist nicht zu verwundern, wenn diese Gotthelfgestalt, die so ganz Bernersinn und Bernergeist verkörperte, warme Sympathie hatte für alles wahrhaft Schöne, Echte und Volkstümliche, sei es für den Gesang, die Musik und die dramatische Kunst. Das haben denn auch das Berner Chörli „Daheim", das sie in ihrem Haus beherbergte, das Orchester der Eisenbahner und das Berner Heimatschutz-Theater reichlich erfahren. Aber auch da war sie nicht nur andächtige Hörerin und begeisterte Genießerin — auch da ließ sie immer ihr mütterliches Herz mitsprechen.

Menschen wie Frau Steffen sind selten geworden auf der Welt. Und wenn sie aus ihrem segensreichen Wirken von Gott abberufen werden, so hinterlassen sie in ihrer Familie und in ihrem Bekanntenkreis eine große, unausfüllbare Lücke — eine Wunde, die tief schmerzt. Und sie soll schmerzen, wir sollen trauern um unsere Besten! Aber wir haben auch die Pflicht, ihnen nachzustreben und sie zum leuchtenden Beispiel zu nehmen.

Frau Steffen konnte mit gerechtem Mutterstolz auf ihre sieben Kinder, die sie alle zu tüchtigen Menschen heranwachsen sah, blicken. Euch Kindern aber möchte ich ans Herz legen: lebet und wirket weiter im Sinne und Geiste eurer großen, seltenen, guten Mutter! Das ist das schönste Denkmal, das ihr ihr errichten könnt. Emil Balmer.

Am 14. Januar ereignete sich in der Länggasse ein Familiendrama. Dort wohnte der 43jährige Bureaudiener der S. B. B., Reinhard Hermann Neuhaus, mit zwei Söhnen im Alter von 17 und 15 Jahren und einem zweijährigen Töchterchen Rosmarie. Seit ihm 1934 die Frau gestorben war, führte im eine Frau Stöckli den Haushalt. Neuhaus erschoß nun Frau Stöckli und schoß auch seinem Töchterchen eine Kugel durch den Kopf. Das Kind lebt aber noch und kann vielleicht noch gerettet werden. Neuhaus selbst fand die Polizei in seinem Pflanzgarten, wo er sich das Leben nehmen wollte, aber nicht mehr den Mut dazu gefunden hatte. Er gestand die Tat ohne weiteres ein und wurde wegen Mord in Haft genommen. Die Tat beging er wegen Differenzen, die er mit Frau Stöckli hatte, wobei auch Eifersucht eine Rolle gespielt haben dürfte.

Richtigstellung. Bundesweibel Christian Knutti versah im Westbau des Bundeshauses mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit seinen Dienst im politischen Departement (Abteilung Auswärtiges). Wenn wir in letzter Nummer bemerkten, daß er nicht ausgesprochen das war, was man Bundesweibel nennt, so war das so zu verstehen, daß er keinem der Bundesräte speziell zugeteilt, sein Dienst demjenigen der übrigen Bundesweibel jedoch durchaus ebenbürtig war.

Unglückschronik

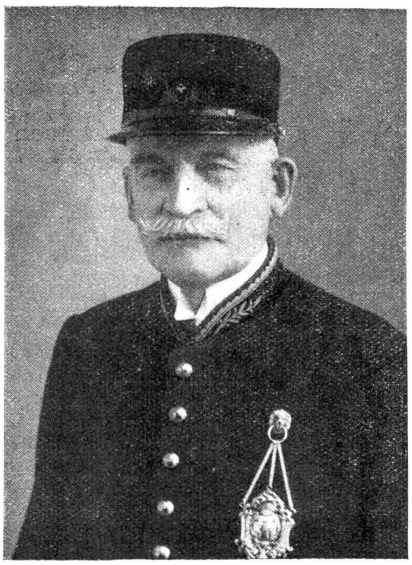
In den Bergen. Am 6. Januar lösten sich bei den großen Stollenbauten auf der Heimwehfluh ob Interlaken Erdmassen und fielen auf den Arbeiter Hans Stoller, der auf das Rollbahngeleise geschleudert wurde, wobei er sich einen Schädelbruch zuzog, dem er erlag.

Verkehrsunfälle. Am 8. Januar stieß auf einer unübersichtlichen Straßenkreuzung in Lyß der Garageangestellte Werner Leiser auf dem Velo mit einem Lastauto zusammen und wurde unter die Räder geworfen. Er war auf der Stelle tot. — Auf der Kanalbrücke in Nidau stieß am 9. Januar ein mit zwei Personen besetztes Auto gegen einen Brückenpfeiler. Der 60jährige Insasse Moser aus Bellmund wurde gegen den Pfeiler geschleudert und auf der Stelle getötet. Ier Autolenker erlitt nur Schürfungen. — Bei der Haltestelle Riedholz der Solothurn-Niederbipp-Bahn wurde der Arbeiter Arnold Schwaller aus Hubersdorf mit seinem Velo von einem Lastwagen überfahren und so schwer verletzt, daß er, ohne das Bewußtsein wieder zu erlangen, starb. — In Zürich stürzte der Sprachlehrer Robert Richardet infolge eines epileptischen Anfalles von der Plattform eines Straßenbahnwagens auf die Straße und wurde tödlich verletzt.

Kleine Umschau

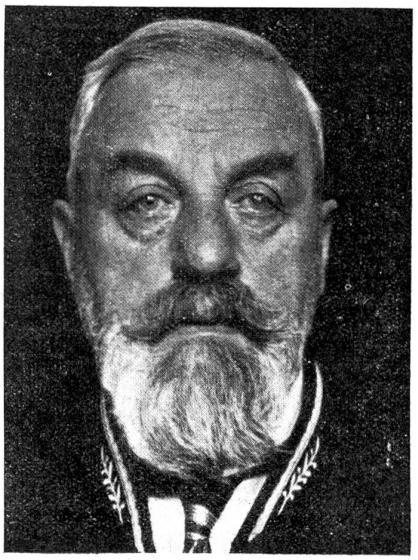
Das junge, neue Jahr schleppt sich im Grunde genommen genau so müde und matt dahin, als wäre einfach das alte, verbrauchte auf eine weitere Amtsdauer prolongiert worden. Nun, viel Schuld daran mag ja auch wohl der alles entnervende Föhn haben, der uns nun schon seit 14 Tagen peinigt und vielleicht ist auch

Die drei auf Ende 1935 infolge Erreichung der Altersgrenze zurückgetretenen Bundesweibel.



Christian Knutti.

Fritz Kunz.



Adolf Scherz.

der Kulturmensch schon so alt und brüchig geworden, daß er gar nicht mehr in der Lage ist, die nötige Energie aufzubringen, um ein neues Jahr auch neu zu beginnen. Aber, was immer der Grund sei, es geht alles im alten Tempo weiter. In Abessinien geht es sogar eher rückwärts als vorwärts und da könnte ja allerdings der Regen die Schuld sein, daß es aber zum Beispiel auch mit den Sanktionen nicht vorwärts geht, daran ist sicherlich nicht der Regen schuld. Auch die Flottenkonferenz wurde wieder auf bessere Tage verschoben und Japan hat sich sogar schon gedrückt. Es geht also auch hier wieder genau so, wie es mit den vorjährigen, vorvorjährigen und noch vorjährigeren Konferenzen erging. Bei Beginn wurden sie alle als Marksteine in der Weltgeschichte gefeiert, und nach wenigen Wochen schon schwammen sie samt dem plätschernden Bache der gehaltenen Reden ins Nirvana der Vergessenheit. Selbst unser funkelnagelneuer, stark verjüngter Nationalrat möchte ganz gern, aber er will doch nicht so recht. Es graut auch ihm vor der „Verantwortung" und wenn es irgend ginge, würde er sich auch ad calendas graecas vertagen und das Finanzprogramm, recte Sanierung, der Zeit überlassen, die ja doch bekanntlich alle Wunden heilt.

Selbst die Abwehrpropaganda gegen den Steuernaufbau und Lohnabbau wird nur ganz lamaschig betrieben. So erschienen da jüngst fast in allen Lokalen, die den edlen Gerstensaft für durstige Kehlen vermitteln „Bierunterſätze" mit folgendem Text: „Zur Aufklärung! Seit 1. Januar beträgt die Biersteuer Fr. 10.— per Hektoliter, das macht 23 Millionen Franken im Jahr." Und damit wollte man wohl nicht nur den Bierpreisaufschlag motivieren, sondern auch gegen die zu hohe Besteuerung der Lebens- und Genußmittel des armen Mannes protestieren, denn die reichen Leute trinken doch mindestens „Dragunerwy". Heute sind diese Bierunterſätze fast nirgends mehr zu sehen und ich weiß nun nicht, ob seither die Bierbrauer sich eines Besseren belehren ließen oder ob sie nicht vielleicht darüber erschrocken sind, daß sie eine solche „Masse Geld" an den Staat abgeben können und doch nicht verhungern. Aber auch das Plakätchen von der „Kantonalen Spielkartensteuer" sieht man immer seltener. Und auf dem stand zu lesen: „Bei Verlangen von neuen Spielkarten wird dem Spieler der Staatsstempel von Fr. 1.— verrechnet. Kaufpreis für neue, gestempelte Spielkarten Fr. 1.80." Daß man sich aber nicht sehr genau an diese geharnischte Spielkartenbotschaft hielt, das begreife ich ganz gut, denn Gelegenheitsspieler verzichten in diesem Fall meist auf das Spiel und gehen, wenn sie ihr Bierli getrunken haben, heim. Hätten sie gespielt, so wären aus dem einen „Bierli" mehrere und wahrscheinlich auch ein z'Vieri und vielleicht sogar ein „z'Nacht" geworden. Aber neue Karten kaufen sie absolut nicht, da verzichten sie lieber auf das Spiel. Gewohnheitsspieler aber, die doch nur Sinn für ihre Kartenblätter haben, bringen sich, wenn es schon so scharf hergeht, ihre Karten mit und bleiben dann bei einem Café nature oder einem Bierli bis zum Wirtschaftsschluß hocken. Der Wirt aber hat das Nachsehen und darum dürfte es für ihn doch noch besser sein, wenn er „fünfe" gerade sein läßt.

Wunderschön scheint es in Genf zu sein, wenn man liest, wie idyllisch die Insassen des Staatsgefängnisses von St. Antoine ihre Weihnachten feierten. Zum Morgenessen gab's Schokolade, mittags Salm mit Mayonnaise, Braten und eine Glace als Dessert und abends wurde dann der Weihnachtsbaum angezündet, es gab Musik und politische Gesänge und der Regierungspräsident Léon Nicole hielt eine geistreiche Rede, in der er nachwies, daß die Schuld für die Verbrechen der Insassen nicht an diesen, sondern an der heutigen Gesellschaftsordnung liege. Aber eigentlich ist's doch nicht schön von einem Regierungspräsidenten, so zu reden, wo er doch auch ein Eckpfeiler dieser heutigen Gesellschaftsordnung ist.

Nun muß ich aber noch einen kleinen Ausflug in das Land der unbegrenzten Möglichkeiten machen, und das ist heute nicht mehr Amerika, sondern Australien. Während es dort bei den Eingeborenen im Innern noch Sitte ist, daß, wenn sich irgendein Schwiegersohn einen schmerzenden Zahn mit der Steinaxt ziehen läßt, die hilfsbereite Schwiegermutter den glücklich herausgebrachten Zahn so rasch als möglich verschluckt, damit der Patient künftig keine Zahnschmerzen mehr bekomme, hat ein Kosmetiker in Sydney die Rationalisierung der weiblichen Schönheitspflege erfunden. Um den Schönen Sydneys das tägliche Schminken zu ersparen, tätowiert er ihnen ganz schmerzlos die schönsten roten Farben auf die pfirsichflaumigen Wangen und diese Operation ist nur einmal im Leben nötig, sie hält Farbe bis zum Tode. Und er soll so viel Arbeit haben, daß er schon mehrere Filialen eröffnen mußte. Wie es nun aber wird, wenn in Australien wieder einmal — es ist alles schon dagewesen — „interessante Blässe" modern wird, das ist noch eine Zukunftsfrage, denn ein Rücktätowieren gibt's nicht.

Zwischendurch und unterdessen hat es aber im Bärengraben Bevölkerungszuwachs gegeben. Die Rabenbärenmutter „Bethly" hat zwar ihre Neugeborenen aus lauter Liebe sofort aufgefressen, aber die „Berna" hegt und pflegt ihre beiden Neugeborenen mit mütterlicher Liebe. Und auch „Idy" erwartet Nachwuchs, dessen Los allerdings vorderhand noch in ihrem und in der Zukunft Schoße liegt. Auf jeden Fall aber haben wir wieder sichere 16 Bewohner im Bärengraben, von welchen 14 geborene Berner sind. Nicky, der ungarische Pfadfinderbär, stammt aus den Karpathen und vom Zürcher Zoo haben wir als Christkindl ein weibliches Bärenbaby zur Blutauffrischung bekommen, von dem ich aber nicht weiß, wie es heißt, vielleicht hat's auch noch gar keinen Namen. Christian Luegguet.

Gerüchte und Gerüche.

Die großen Diplomaten
Sind heute sehr geplagt,
Die Konferenz der Flotten,
Die wurde drum vertagt.
Daß man sich widmen könne
Mit aller Seelenruh'
Der Sperre aller Oele
Mitsamt Petrol dazu.

Man ist sich noch nicht einig,
Ob's wirklich nötig wär',
Die großen Regengüsse
Die kamen in die Quer'.
Man möcht' gern boykottieren,
Doch eilt man sich nicht groß,
Man wär' erst gern die Vorrät'
Noch rasch zum Höchstpreis los.

Nun kam der große Regen,
Der „Türk" ist ganz mißglückt,
Weil jede Offensive
In Flotsch und Quatsch erstickt.
Der Duce ist betroffen,
Der Mai ist nicht mehr weit,
Und dann kommt erst die große,
Die böse Regenzeit.

Von Friedensfühlern hört man,
Die wurden ausgestreckt,
Der Vatikan und Brüssel,
— So heißt's — dahintersteckt,
Minister konferieren,
Um's allgemeine Wohl,
Doch zwischendurch riecht's leise
Nach Oel und nach Petrol.

Hotta.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Hans Bracher, Muristrasse 3, Tel. 33.142; Jules Werder, Neuengasse 9, Tel. 23.379.